Generation aus den damaligen Erfahrungen lernen will – manche wissen es auf Grund vorgekaufter, politisierter «Informationen» offenbar ohnehin besser. Weniger geglückt sind die Ausführungen über bedeutende Patienten, wohl weil auf die ärztliche Schweigepflicht Rücksicht zu nehmen war. Schließlich würde sich mancher ärztliche Leser doch eine Bibliographie wenigstens der wichtigsten Arbeiten Markoffs wünschen. Alles in allem: Man muß dem Verfasser dankbar sein, daß er seine Erlebnisse in einer vielfach bewegten Zeit einem weiteren Publikum zugänglich gemacht hat.

Hans H. Walser

Hans Schadewaldt, *Idiosynkrasie, Anaphylaxie, Allergie, Atopie – ein Beitrag zur Geschichte der Überempfindlichkeitskrankheiten*. Vortrag an der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften am 24. 9. 80.

Westdeutscher Verlag GmbH, Opladen 1981, 48 S., kartoniert DM 15,–. Es bereitet einen großen Genuß, wenn uns ein profunder Kenner der Materie, der Autor der vierbändigen Geschichte der Allergie, in Vortragsform die Geschichte dieser Phänomene und der dafür eingeführten Termini darbietet. In der Wahl der Fachausdrücke kamen die jeweiligen Krankheitstheorien zum Ausdruck. So stammte die Idiosynkrasie aus der Antike und der Viersäftelehre. Das Wort hielt sich bis ins 19. Jahrhundert, erfuhr eine Bedeutungserweiterung und ging als Bezeichnung einer ungewöhnlichen psychischen Reaktion in die Alltagssprache ein. Eine analoge Popularisierung hat in letzter Zeit auch die Allergie durchgemacht. Mit dem vorläufigen Fachausdruck Allergo-Immunologie ist die neuste Forschungsrichtung angedeutet, die besonders in der anschließenden Diskussion angemeldet wurde und zur Frage führte, welche der beiden Schwesterdisziplinen beanspruchen kann, als Oberbegriff zu gelten. Es scheint, daß nach pathophysiologischer Theorie und Forschungsmethodik die Immunologie den Sieg davon tragen wird.

Carl Haffter

Die Universität Zürich 1933–1983. Festschrift zur 150-Jahr-Feier. Gesamtedaktion Peter Stadler. Universität Zürich 1983. 808 S. Zahlr. Abb.

Zu ihrem 150-Jahr-Jubiläum hat die Universität Zürich eine schön ausgestattete Festschrift herausgegeben. Ich kann als ehemaliger Zürcher Student und Assistent meinem Stolz und meiner Freude Ausdruck geben, daß die Hochschule schwere Krisen überstanden hat und in erfreulicher Entwicklung begriffen ist. Wenn man den Vorgänger dieser Schrift, den Jubiläumsband der Hundertjahrfeier, herausgegeben von Gagliardi, Nab-

holz und Strohl, mit dem jetzt vorliegenden Band vergleicht, so fällt u. a. auf, daß jetzt die Studentenschaft einen ungleich breiteren Raum einnimmt, ihr ist ein ganzes Kapitel von 50 Seiten gewidmet. Ihre Zahl hat sich auch seit 50 Jahren auf nahezu das Zehnfache vergrößert. Studenten exponierten sich je nach Zeitströmung als Sympathisanten des Nationalsozialismus, des Antikommunismus, des Antikapitalismus, und aus ihren Agitationen resultierten Spannungen mit den Behörden; es kam im Sommer 1971 sogar zu einer Schließung der Universität während 5 Tagen. Was von seiten der Studierenden an Forderungen nach Mitbestimmung durchgesetzt werden konnte, resultierte in einer mäßigen Demokratisierung mit Einsitz von Assistenten und Studenten in Fakultäten, Institutsleitungen und in die Hochschulkommission.

Nachdem in der Krisenzeit der dreißiger Jahre die Dozenten noch eine zehnprozentige Lohnkürzung aller Staatsbeamten mitmachen mußten, und damals sogar unter den Universitäten der Schweiz beraten wurde, ob man als Sparmaßnahme kleinere Fakultäten in der einen oder andern Stadt zusammenlegen könnte, war seit dem zweiten Weltkrieg wieder ein kräftiges Wachstum möglich. Es haben speziell die naturwissenschaftlichen Fächer und die Medizin prächtige neue Institute und Kliniken bekommen – gegenwärtig noch ist ein neues Universitätsviertel Zürich-Irchel auf dem ehemaligen Strickhofareal im Bau. Diese großzügigen Hochschulbauten müssen umsomehr als Leistungen der Bevölkerung des Kantons Zürich gewertet werden, als ja Kredite solchen Umfangs durch Volksabstimmung bewilligt werden müssen.

Das Kapitel der medizinischen Fakultät ist vom Medizinhistoriker H. M. Koelbing redigiert und größtenteils selbst verfaßt worden. Mit besonderer Genugtuung kann er über die Entwicklung seines eigenen Fachs berichten. Medizingeschichte wurde zuerst durch den Privatdozenten Wehrli vertreten, dessen private Sammlung 1932 für die Universität angekauft wurde und den Grundstock abgab für das seither reich ausgebaute medizinhistorische Museum. Das Fach wurde 1951 mit einem Extraordinariat besetzt (Milt) und seit 1957 mit einem Ordinariat (Ackerknecht bis 1971, seither Koelbing). Dieser Ausbau wurde wesentlich gefördert durch den Pharmakologen Hans Fischer, der 1956–1958 Rektor war und entscheidend dazu beitrug, Ackerknecht von USA nach Zürich zu berufen. Fischer war bekanntlich einer der Gründer und langjähriger Redaktor dieser Zeitschrift.

Carl Haffter